

Der Dank der Heimat folgt dem mühevollen, erfolgreichen Werke der Saarvereine. Der Reichspräsident Hindenburg widmete ihrem Wirken in seinem Telegramm u. a. die ehrenden Worte: Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen 10. Tagung meine herzlichen Grüße; ich verbinde mit ihnen meinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebiets. Ich möchte meine Notiz über Trier nicht schließen, ohne noch der Schlussworte zu gedenken, die der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs als Vertreter der preußischen Regierung formte: „Das Natürliche wird sich Bahn brechen und das Unnatürliche untergehen. Wenn das Saargebiet wieder mit Deutschland vereinigt ist, wird der schönste Tag unserer Freiheit angebrochen sein!“

Fort mit dem Saarunrecht, Völkerbund, dich ruft die Pflicht!

Deutsche Frauenarbeit an der Saar.

„Hoch klingt das Lied“ — — —

Von Berta Schmidt-Bickelmann in Chemnitz.

Die Saarbrücker Frauen! — Wenn heute die ganze Welt mit Staunen und Bewunderung auf das kleine Land an der Saar sieht, das sich von dem großmächtigen Frankreich nicht unterkriegen läßt, so wird in manchem Herzen die Frage laut werden: was für Frauen und Mütter muß doch dieses Grenzgebiet in sich bergen? Und die Antwort wird lauten, im Anschluß an ein Wort des Altmeisters Pestalozzi: „Die Geschichte der Völker liegen in den Kinderstuben!“ — Das Saarland ist so deutsch, weil — seine Kinderstuben so deutsch sind!

In der außerordentlich lesenswerten „Geschichte des Saargebietes“ von Prof. Ruppersberg-Saarbrücken ist uns das Bild der letzten Fürstinnen von Nassau-Saarbrücken einfach, wahr und anschaulich gezeichnet; aber noch mehr als das: rührend und erhaben zugleich mutet uns die treudeutsche Gesinnung jener Landesmütter an in schwersten Zeiten äußerer wie innerer Bedrängnis, da die französische Bourbonenherrschaft dem kleinen Nachbarstaate auch nicht die geringste Selbständigkeit mehr zuerkennen wollte, ja, da die nassauischen Fürsten gezwungen wurden, in französische Kriegsdienste zu treten, so daß es allmählich Sitte wurde, die jungen Prinzen — sehr zu ihrem Nachteil — am französischen Hofe erziehen zu lassen. Gerade da ist es eine Saarbrücker Landesmutter nach der anderen gewesen, welche durch Pestalozzis „Kinderstubenpädagogik“ das Geschick ihres Volkes lenkte, in diesem Falle durch Aufrechterhaltung deutscher Kultur und Sitte!

Raum je wird dieser stillen treuen Frauenarbeit der Saarbrücker Landesfürstinnen vergangener Jahrhunderte gedacht; ernst und feierlich grüßen uns ihre Steinbilder in der Saarbrücker Schloßkirche und in der St. Arnualer Stiftskirche — man liest die Namen und geht weiter —.

Noch weniger weiß man von den Saarbrücker Bürgerfrauen. Sie haben ja nicht mal Denkmäler. Nur leise raunt die Sage. Fast muß man selber aus altem Saarbrücker Bürgerhause stammen, um etwas Näheres von diesen Leidenschaftlich deutschen Frauen zu wissen. Was haben sie doch geleistet in den Augusttagen des Jahres 1870, da die heiße Schlacht um die Stadt tobte! — Noch höre ich meine Großmutter erzählen; sie wurde nie fertig mit Erzählen: Krieg, Kriegsgeschrei, — so sind wir Saarbrücker Kinder der 80er Jahre aufgewachsen. Etwas anderes gab es, scheint es, in Saarbrücken nicht zu erzählen. Der Begriff „Vaterland“ brauchte in uns nicht künstlich gezüchtet zu werden; in Saarbrücken redet jeder Stein vom lieben Vaterland. Am 6. August, dem Jahrestage der Spicherer Schlacht, zogen alle Schulen nach dem „Ehren-tale“, dem wunderbar stillen, friedlichen Stückchen Erde, welches die Toten nach der heißen Schlacht aufnahm. Ein Frauengrab unter all den Soldatengräbern. Es ist das Grab der braven „Schulze-Kathrin“, des schlichten Saarbrücker Dienstmädchens, das auf dem „Kotenberge“ in den dichtesten Kugelregen hineinging, eine Bütte Wasser auf dem Kopf, die Vermundeten labend, den Sterbenden den letzten kühlen Trunk spendend! — Lieb Heimat, dachte ich immer an diesem Grabe: was tun wir für dich? —

Nach langen Jahren des Fernseins war ich jetzt wieder in der alten Heimat. Noch herrscht der Franzose. Mit Troß und gleichzeitig großer Gelassenheit erwartet das Saarland den Tag der Abstimmung: 1935! Aber nicht mit Spannung, man weiß, wie die Abstimmung ausfallen wird. —

Ich gehe über die Saarbrücke nach Burbach, wo die Hochöfen glühen, wo die Straßen kohlschwarz sind, wo die Luft bleischwer auf einem lastet. Und hier, hier sehe ich mit Rührung und frohem Staunen eine deutsche Frauenarbeit im bedrohten Grenzgebiete, die mich urplötzlich über das ganze Franzosenelend erhebt. —

Staunend sehe ich da weit, weit hinaus, dort wo in meiner Kindheit nur ödes Brachland war, auf Hunderte, ja wohl, Hunderte von wohlbestellten Schrebergärten! Wie ich aber frage: wer sind denn die fleißigen Heinzelmännchen gewesen, die das alles in den wenigen Jahren zustande gebracht haben? da höre ich zu meiner großen Freude Folgendes:

Die flinken Heinzelmännchen, — das waren eigentlich Heinzelfrauen, nämlich die unermüdllich tätigen Mitglieder des Saarbrücker Hausfrauenvereins! — Frauen sind es, die weite, öde Brachlandstrecken in, sage und schreibe: 1200 Schrebergärten umgewandelt haben! — Schon 1916 fehlte es in Saarbrücken, da der Verkehr mit Lothringen, der Pfalz, Birkenfeld und dem Landkreis Trier abgeschnitten war, an Milch, dann an Gemüse und Kartoffeln. Und auf lange Jahre hinaus drohte unsagbares Elend. Aber wo ein Wille, da ein Weg. Frauen hatten den Willen, Frauen fanden und gingen den Weg. Wie? Ein Pflug wurde gemietet. Das war das erste. Und die Militärbehörde wurde zur Mitwirkung aufgefordert. Die tat mit. Das war das zweite. Und Samen und künstlicher Dünger im großen gekauft und zum Selbstkostenpreise an die Kleinfiedler abgegeben. Das war das dritte. Und so gedieh das Werk. Erst viel belächelt und verspottet, haben die tapferen Frauen unentwegt ihr Ziel fest im Auge behalten und nicht auf links und rechts gehört. Heute ist kein Stückchen Boden mehr unbebaut. Die Leute „reißen sich“ um die Schrebergärten. Besonders ertragreich ist das Saaruser: ein 7—10facher Kartoffelertrag. Aber auch die häßlichen Schutthalden, ja die Schlackenberge sind in blühende Gärten umgewandelt. Und die deutsche Sonne strahlt freudig auf sie nieder.

Der Pflug hat das Schwert abgelöst. Tapfere deutsche Frauen an der Saar: wir grüßen euch in Dankbarkeit!

Saarbrücker oberamtliche Verfügung betr. die Jagdausübung.

Zu den Feudalrechten gehörte neben der Leibeigenschaft, der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit, den Frohnden in erster Linie die Ausübung des Jagdrechtes. Die nachstehend abgedruckte Verfügung des Saarbrücker Oberamtes vom 29. Dezember 1792 verbietet namentlich die widerrechtliche Ausübung des Jagdrechtes. Der Wortlaut der Verfügung ist dieser:

„Ihro Hochfürstliche Durchlaucht haben bishero, in der gnädigsten Hofnung, daß die St. Johanner Bürger durch die ihnen bereits ertheilte Decreta und Versicherungs Urkunden bewogen werden würden, in Ansehung der Jagd von selbstn sich zu begreifen, auf Anrathen der Fürstlichen Landes Regierung alle mögliche Nachsicht gehabt, und gnädigst abgewartet, ob dergleichen Unordnungen sich wiederum belegen würden und dadurch der Vergeßtheit übergeben werden könnten. Da aber Höchst dieselbe mißfälligst haben vernehmen müssen, daß, ohnerachtet das Wildpret auf den Feldern weggeschossen werden, dennoch ein Theil der Bürger jage und sogar öfters in Haufen zu 15 bis 20 und mehreren Personen mit Bewehr ausgegangen sind und diese Unordnung nicht allein zu vielerley Unglück Anlaß geben — sondern auch selbst dem Bürger zum Schaden und Nachtheil gereichen. So haben Höchst dieselbe gnädigst befohlen dem St. Johanner Stadtgericht, wie hierdurch geschieht, aufzugeben, daß es den dafigen Bürgern so auf die Jagd gehen bekannt machen solle, wasmahnen Ihro Hochfürstliche Durchlaucht fernerhin die bisher gehabte Nachsicht nicht mehr gebrauchen, sondern gegen diejenigen, welche von dem jagen nicht ablassen würden, zweckmäßige Verfügungen zu erlassen sich genöthiget sehen würde. Das Stadtgericht habe demnach an die Bürgere die nöthige Mahnungen zu erlassen und dieselbe in den Weg der Ordnung zu verweisen, auch wie solches geschehen seinen Bericht an Fürstliche Landes Regierung zu erstatten.

S a a r b r ü c k e n , den 29. December 1792.